



9. Glasperlenspiel

Alexander Skrjabins multimediales Werk – ein Glasperlenspiel aus Musik, Farbe, Poesie und Tanz

Spielführer: Mara und Robert Gansler

Ort/Datum: Grimma/Nerchau, 4. Mai 2024

„Ich bin ein Nichts, ein Spiel, bin Freiheit, bin das Leben.

Ich bin eine Grenze, ein Gipfel. Ich bin Gott.“

(Alexander Skrjabin)

„Man soll Gott nicht außerhalb von einem erfassen und ansehen, sondern als mein Eigen und als das, was in Einem ist.“

(Meister Eckhart)

Einleitung

Alexander Skrjabin (1872-1915) war in erster Linie ein außergewöhnlicher Komponist und ein virtuoser Pianist, einer der besten seiner Zeit, gleichauf mit **Sergej Rachmaninow**. Sein erklärtes Ziel war die Überwindung des Materiellen, des hinfälligen Körpers und damit auch der Leiden und letztlich des Todes. Erreichen wollte er dieses grenzüberschreitende Ziel, indem er nicht nur den Menschen als Individuum, sondern die ganze Menschheit in Ekstase versetzt. Wenn Skrjabin von Ekstase sprach, schwebte ihm nicht notwendig ein rauschhafter Zustand oder eine religiöse Verzückung vor, viel mehr ein Ausfahren der Seele aus dem Körper, sodass sich der Geist von der Bürde der Gravitation befreit, weder Schwere noch Schmerz unterlegen ist und sich ungehindert entfalten kann.

Was er anstrebte, war die Einswerdung mit dem Übernatürlichen, mit dem Göttlichen, so wie es der Mystiker **Meister Eckhart** (1260 – 1328) verstand: *Gott ist in uns. Und wir werden von Gott aufgesogen. Dieser innere Gott ist das einzig Wahre. Alles andere ist Schein.*

Zur Ekstase riet allerdings Meister Eckhart nicht. Dies war ihm kein Weg, um „in Gott zu sein“.

Während die Mystiker, ob die des Orients oder die des Okzidents, die Einswerdung mit dem universalen Bewusstsein in der Versenkung, der Meditation, im Zazen oder im Gebet suchen, wollte Skrjabin das Sinnliche überwinden, indem er alle Sinne gleichzeitig und mit hoher Intensität ansprach. Sein geplantes ultimatives Projekt war ein multimediales Werk, das „Mysterium“, eine Synthese sämtlicher Künste – Musik, Poesie, Tanz und Architektur, das gleichzeitig durch Farbe, Duft, Bildsequenzen und Geschmacksempfindungen alle Sinne ansprach. Das „Mysterium“ sollte in einem orgiastischen Tanz seiner Teilnehmer kulminieren und die kosmische Ekstase auslösen.

Zur geplanten Aufführung im Himalaya kam es zu Skrjamins Lebzeiten aber nicht mehr. Eine Blutvergiftung setzte seinem Leben im April 1915 ein Ende. Da war er 43 Jahre alt. Zwei Jahre, nachdem er mit den ersten Skizzen zum „Mysterium“ begonnen hatte.

Was zunächst als ein Widerspruch erscheint, die Abtrennung des Körperlichen durch die intensive Ansprache des Körperlichen, findet möglicherweise eine Erklärung in der psychischen Überforderung, die einen Kontrollverlust des Körpers beabsichtigt, sodass allein die Psyche ohne das Korsett der Physis, *implizite* der Physik, walten kann.

„Wenn der Geist den höchsten Höhepunkt seiner Tätigkeit erreicht hat und aus den Umarmungen der Teleologie und Relativitätstheorie herausgerissen wurde, wenn er seine Substanz und seine freigesetzte aktive Energie vollständig erschöpft hat, wird die Zeit der Ekstase kommen.“¹

*„Von schöpferischer Sehnsucht getrieben, erschafft sich der Geist da eine Zauberwelt aus sehnsüchtigen Träumen und gerät nach der Überwindung drohender Mächte in einen ekstatisch-chaotischen Freudentaumel. Danach beginnt diese Entwicklung auf einer höheren Stufe von neuem. Der dritte, wiederum gesteigerte Entwicklungsumlauf kulminiert schließlich in der kosmischen Vereinigung, im alles umfassenden Liebesbrand. Die in Skrjamins „Gedicht der Ekstase“ beschriebene Entwicklung lässt sich am ehesten als **Spiralverlauf zu immer höherer Steigerung und gleichzeitiger Rückkehr** charakterisieren.“²*

Wer denkt bei dieser Entwicklung in einer sich aufwärts windenden Spirale nicht an die dialektischen Grundgesetze **Georg Wilhelm Friedrich Hegels**, insbesondere an das **Gesetz der „Negation der Negation“**?³

¹ https://de.wikibrief.org/wiki/The_Poem_of_Ecstasy

² Musik als Mysterium und Ekstase. Zum 100. Todestag des Komponisten und Visionärs Alexander Skrjabin Neue Musikzeitung, Ausgabe 4/2015 - 64. Jahrgang <https://www.nmz.de/musik-als-mysterium-und-ekstase>

³ Das Gesetz der Negation der Negation ist ein allgemeines Grundgesetz der materialistischen Dialektik. Es geht auf **G. W. F. Hegel** zurück, der es als ein Entwicklungsgesetz der absoluten Idee formulierte. Der dialektische

Insbesondere Skrjabins Vision, alle Künste und Empfindungen in einem multimedialen Kunstwerk zu vereinen, spiegeln den Geist des Glasperlenspiels, so wie es Hermann Hesse in seinem Roman angedeutet hatte, wider und waren für uns Anlass genug, Skrjabins Werk in diesem Glasperlenspiel zu beleuchten und zu würdigen.

Materialismus betont den universellen Charakter dieses Gesetzes als in Natur, Gesellschaft und Denken wirkend. Diesem Gesetz zufolge besteht eine Entwicklung nicht nur in einer Veränderung von Zuständen und Eigenschaften eines Systems; durch das Entstehen einer neuen Qualität (siehe die anderen beiden Grundgesetze) wird eine alte Qualität ersetzt (Negation); im Falle einer Entwicklung im Sinne der materialistischen Dialektik wird im nächsten Schritt auch die "neue Qualität" negiert, und zwar in der Weise, dass die erste Qualität auf höherer Stufe wieder hergestellt wird (Negation der Negation).

Skrjabins Leben und Werk

Vita

Alexander Nikolajewitsch Skrjabin wurde am 6. Januar 1872 in Moskau geboren. Sein Vater Nikolai Skrjabin stammte vom Militäradel ab und arbeitete als Jurist und Diplomat. Seine Mutter war eine begabte Konzertpianistin. Sie starb als Skrjabin ein Jahr alt war. Kurz darauf wurde sein Vater im Zuge seines diplomatischen Dienstes ins Ausland versetzt, was dazu führte, dass der junge Alexander ausschließlich bei seiner Tante Ljubow Skrjabina und anderen weiblichen Familienmitgliedern aufwuchs. Ljubow Skrjabina förderte die musische Begabung ihres Neffen schon im Kleinkindalter und gab ihm erste Klavierstunden. Im Alter von 5 Jahren war er in der Lage, Melodien nach erstmaligem Hören fehlerfrei nachzuspielen sowie zu improvisieren. Mit zehn Jahren besuchte er die Moskauer Kadettenschule. Anschließend studierte er von 1888 bis 1892 am Moskauer Konservatorium Komposition bei Anton Arenski und Sergei Tanejew sowie Klavier bei Wassili Safonow. 1892 entschließt sich Skrjabin, sein Studium zu beenden. Zur selben Zeit veröffentlichte er seine ersten eigenen Klavierkompositionen. 1894 trifft er auf Mitrofan Beljajew, welcher später zu seinem Verleger und Mäzen wurde und 1895/96 erste Gastspiele im Ausland für Skrjabin organisierte, wodurch er international bekannt geworden ist. 1897 heiratete Skrjabin die Konzertpianistin Wera Iwanowna Issakowitsch. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, Rimma, Elena, Maria und Lev. Bis 1903 arbeitete Skrjabin als Klavierprofessor am Moskauer Konservatorium und war zusätzlich als Inspektor für Musik am St.-Katharina-Institut tätig. Eine finanzielle Stütze hatte er in Margarita Kirillowna Morosowa gefunden, welche ihm mit einer sehr großzügigen Jahresrente, 1904 den Umzug ins Ausland (Schweiz, Belgien, Italien, Frankreich) ermöglichte. 1905 trennte er sich von seiner damaligen Frau Wera und machte Tatjana de Schloezer, welche er 1902 kennenlernte, zu seiner offiziellen Frau. Aus dieser Beziehung gingen drei weitere Kinder hervor. Musikalisch hatte Skrjabin Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts seinen



Abbildung 1:

Alexander N. Skrjabin um 1900

künstlerischen Durchbruch, insbesondere mit seinem Orchesterwerk *Le Poème de l'extase*. Zeitgleich fing Skrjabin an, sich vermehrt mit philosophischen Werken, mit Mythologien und Mystik auseinanderzusetzen und beschäftigte sich intensiv mit der Entwicklung und Formulierung seiner Ekstase-Idee. Er pflegte enge Beziehungen zu theosophischen Kreisen. In dieser Hinsicht hatte auch 1911 das Gastspielen in England eine besondere Bedeutung für Skrjabin. Dort knüpfte er neue Kontakte zu englischen Theosophen. Sein letztes musikalisches Werk: das Klavierpoème „*Vers la flamme*“ komponierte er 1914, etwa ein Jahr vor seinem Tod. Dieses Werk verlieh Skrjabins Ekstase-Vision auf einzigartige Weise musikalischen Ausdruck. Sein Leben endete banal, infolge eines entzündeten Pickels auf der Oberlippe, bereits am 27. April 1915.

Werk⁴

3 Sinfonien

- Sinfonie Nr. 1 in E-Dur, op. 26
→<https://www.youtube.com/watch?v=dsRv3T1a5I4>
- Sinfonie Nr. 2 in c-moll, op. 29
→<https://www.youtube.com/watch?v=Lp9FGDD6eQg>
- Sinfonie Nr. 3 in c-Moll, op. 43
→<https://www.youtube.com/watch?v=U7rfoOHvWBQ>

3 Sinfonische Dichtungen

- *Rêverie* op. 24 (1898)
→<https://www.youtube.com/watch?v=C6Izcel5-z4>
- *Le Poème de l'Extase* op. 54
→<https://www.youtube.com/watch?v=xQwLcKTAfs>
- *Prométhée. Le Poème du feu* op. 60,
→https://www.youtube.com/watch?v=10ESN_t7txI
- Klavierkonzert fis-Moll op. 20 (1896/97)
→<https://www.youtube.com/watch?v=WxIuY4YS9Yo>

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Alexander_Nikolajewitsch_Skrjabin

12 Klaviersonaten

Neben 2 frühen Sonaten 10 mit Opuszahlen versehene Klaviersonaten, die zu den wichtigsten Beiträgen ihrer Gattung zählen. Die Sonaten 5–10 sind einsätzig (ab Nr. 6 in neuem harmonischem System)

- Sonate Nr. 1 f-Moll op. 6 (1892)
- Sonate Nr. 2 gis-Moll op. 19 („Sonate fantaisie“) (1892–97)
- Sonate Nr. 3 fis-Moll op. 23 (1897/98)
- Sonate Nr. 4 Fis-Dur op. 30 (1903)
→<https://www.youtube.com/watch?v=wDfIHjGAozk>
- Sonate Nr. 5 Fis-Dur op. 53 (1907)
- Sonate Nr. 6 op. 62 (1911/12)
- Sonate Nr. 7 op. 64 („Weiße Messe“) (1911)
→https://www.youtube.com/watch?v=kr_ahg9Hngo
- Sonate Nr. 8 op. 66 (1912/13)
- Sonate Nr. 9 op. 68 („Schwarze Messe“) (1911–13)
→<https://www.youtube.com/watch?v=ogjINPKSxxI>
- Sonate Nr. 10 op. 70 (1912/13)

Klavierwerke, meist in Miniaturform und in Zyklen zusammengefasst

- Mehrere Serien von Préludes, darunter 24 Préludes op. 11 (in starker Anlehnung an Chopin)

Poèmes (von Skrjabin entwickelte Gattung), darunter:

- 2 Poèmes op. 32 (Nr. 1 in Fis-Dur, Nr. 2 in D-Dur) (1903)
- Vers la flamme, Poème op. 72 (1914)
→<https://www.youtube.com/watch?v=LHao4Fc5ucc>

24 Etüden

→<https://www.youtube.com/watch?v=P1qN4XFV6g0>

Skrjabins Weltbild

Besonders beeinflusst wurde Skrjabin durch die intensive Lektüre von **Arthur Schopenhauers** „Die Welt als Wille und Vorstellung“, **Friedrich Nietzsches** „Also sprach Zarathustra“ und von der Geheimlehre der Theosophin **Helena Blavatsky**.

Sowohl das schopenhauersche als auch das theosophische Weltbild sind primär geistige Weltbilder. Allein das Geistige wird als objektiv real und wahr betrachtet, da es **unbedingt** ist. Alles, was aus diesem für eine bestimmte Dauer hervorgeht, ist immer **bedingt, begrenzt oder endlich**. Daher wird die Offenbarung an sich oft auch als MAYA bezeichnet, d.h. als Täuschung oder Illusion. Alles im Universum unterliegt einer ständigen Bewegung und dadurch auch einer beständigen Veränderung. Nichts in diesem offenbaren Universum IST, sondern alles ist beständig im WERDEN begriffen.⁵

Abweichend davon geht Arthur Schopenhauer in seinem Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“ von einer ursprünglich „wahren, unveränderlichen und ewigen Natur aller Wesen“ aus. Dabei lehnt er sich stark an buddhistische Lehren, insbesondere der des Zen-Buddhismus an. Das zen-buddhistische Konzept der Leere, was nicht etwa die Vorstellung eines Vakuums beinhaltet, sondern das Nichtvorhandensein statischer Zustände, findet in Schopenhauers Philosophie seinen adäquaten Ausdruck darin, dass alle Objekte und/oder Vorstellungen nicht unabhängig voneinander existieren und somit keine „Selbsthaftigkeit“ besitzen, eben weil sie alle unbeständig sind und sich laufend verändern. Die sogenannte „Natur Buddha“⁶, die es zu erreichen gilt, indem man in der Versenkung alle Vorstellungen von der Welt sowie alle Vorurteile und Bewertungen loslässt, eröffnet den Pfad zur Erleuchtung und zur Überwindung von Leid und Tod.⁷

Einen extremen Solipsismus⁸, wie ihn Skrjabin vertrat, lehnte Schopenhauer jedoch ab.

Wladimir Gurewitsch schreibt: *„Als Ausgangspunkt galt für Skrjabin die Echtheit seines Bewußtseins und dabei nur seines persönlichen, individuellen Bewußtseins, das heißt der extreme ‚Solipsismus‘. ‚Die Identität des Subjekts und Objekts‘, so Skrjabin, ‚in der*

⁵ <https://theosophie.online/artikel/einfuehrung-theosophie-blavatsky-uebersicht-erklaerung-lehre-theosophie.html>

⁶ Buddha-Natur: ursprüngliche erleuchtete Natur des Geistes selbst. Sie steht für die allumfassende Einheit und Leerheit des Geistes. Seine Natur ist ungeboren und todlos, offen und weit, ohne Zentrum und ohne Begrenzung.

⁷ <https://www.arthur-schopenhauer-studienkreis.de/Vorstellung/vorstellung.html>

⁸ Solipsismus: erkenntnistheoretische Position des Subjektivismus, wonach nur das Ich mit seinem Erleben „wirklich“ sei und die wahrgenommene Außenwelt lediglich „Vorstellung“; einzige Gewissheit schafft das einsam denkende und zweifelnde Ich – als sicherer Ausgangspunkt allen Wissens. (

*psychologischen Erfahrung scheint mir offensichtlich zu sein. 'Der Unterschied zwischen dem Subjektiven und Objektiven verschwindet letzten Endes. Um den anderen ‚Ichs‘ aber ihr Selbst nicht zu entziehen, sie nicht zu einem leeren Phantom und zum Spiel der eigenen Einbildung werden zu lassen, ist Skrjabin entgegen seinen Voraussetzungen gezwungen, sich auf die Idee eines höheren ‚Universalbewußtseins‘ oder des **Bewußtseins an und für sich**‘ zu stützen als eines höheren Wesens, das der Person gebietet, wie und auf welche Weise sie leben und sich entwickeln muß. Und ein Genie ist ein Brennpunkt, in dem sich die höchsten Leistungen dieses **Universalbewußtseins** oder des **Weltgeistes** offenbaren.*“⁹

Diese Indifferenz zwischen Subjekt und Objekt ruft Assoziationen zu den **Upanishaden** wach, denen zufolge die ultimative Erkenntnis in der Identität von Atman (“Einzelseele”) und Brahman (“Weltseele”) besteht. Es geht letztendlich um die Überwindung des Ich-Bewusstseins durch dessen Aufgehen im Universalbewusstsein.

Für diesen ekstatischen Akt der Überwindung hegte Skrjabin durchaus apokalyptische Vorstellungen. In diesem Zusammenhang kommt seine Faszination für Nietzsche zum Tragen, nämlich die Überzeugung, dass der Mensch und die Welt, so wie sie sich ihm darstellten, überwunden werden mussten, um für den „Übermenschen“ und eine neue Welt den Boden zu bereiten.

Zum Thema Solipsismus und Universalbewusstsein noch ein Wort in eigener Sache: Der Solipsismus ist mit logischen Argumenten im Grunde nicht widerlegbar, sagen die Philosophen. Nichtsdestoweniger beschleicht uns im Allgemeinen ein ungutes Gefühl bei dem Gedanken, dass nur das eigene Ich existiert und nichts außerhalb des eigenen individuellen Bewusstseins. Skrjabin ging es dabei offensichtlich nicht anders. Deshalb billigte er auch den anderen Egos ein Dasein zu. Es bedurfte aber dann der lenkenden Instanz eines höheren Wesens, welche die unzähligen individuellen Bewusstheiten unter einem Universalbewusstsein koordinierte.

Im Meta-Timaios¹⁰ wird der Solipsismus dadurch überwunden, indem sich das Ich mit seinem Individualbewusstsein gleichsam mit seiner materiellen Auflösung in imaginäre Strukturen übergeht und als solches im universellen Bewusstsein aufgeht. (→siehe auch 7. Glasperlenspiel: [Zeit und Ewigkeit](#))

Als imaginäre Strukturen werden Strukturen betrachtet, die das **Plancksche Wirkungsquantum** ($h < \Delta p \Delta t$) unterschreiten und dadurch zwar keine realen Wirkungen in der realen Raumzeit

⁹ Wladimir Gurewitsch: Die Entwicklung der philosophischen Ansichten von Alexander Skrjabin und ihr Einfluß auf den Prozess des künstlerischen Schaffens. Freie Referate. Musik des 20. Jahrhunderts. <https://slub.qucosa.de/api/qucosa%3A36752/attachment/ATT-0/>

¹⁰ Robert Gansler: Über die platonischen Körper zum universalen Bewusstsein. Eine Meta-Timaios-Symphilosophie. Die Graue Edition, Zug/Schweiz 2022

auslösen können, also weder Materie und Energie sind, aber nichtsdestoweniger als Information erhalten bleiben und zyklisch wieder wirksam aktualisiert werden können. Die Summe aller imaginären und realen Strukturen, d. h. aller aktuellen und potenziellen Informationen sowie deren Kommunikation untereinander, bilden das universale Bewusstsein. Der Erhalt einer individuellen Seele, eines Ichs oder individuellen Bewusstseins ist dabei nicht erforderlich.

Dieses Credo korreliert übrigens mit dem des historischen Gautama Buddha, der nicht nur die Seelenwanderung und die Wiedergeburt der Seele leugnete, sogar die Existenz einer Seele an sich. Einzig der Wandel und der unaufhaltsame Verfall galten ihm als verlässliche Prinzipien.

Das Genie, das nach Skrjabins Verständnis für das Universalbewusstsein von signifikanter Bedeutung ist, spielt auch im Konzept des „Meta-Timaios“ eine entscheidende Rolle, nämlich im Sinne eines Transformators von potenzieller in aktuelle Information, d.h. eines Wandlers von Unwissen in Wissen. Ein Genie, das aktualisierte, neu verknüpfte und innovative Informationen in die imaginären Ebenen des Universums einspeist, trägt maßgeblich zur Entwicklung des universalen Bewusstseins bei. Das ist etwas, was eine Informationsredundanz und/oder eine Künstliche Intelligenz (KI) nicht leisten können! Allein aufgrund dieser Wechselwirkung zwischen imaginärer und realer Sphäre ist die Entwicklung des universalen Bewusstseins möglich. Diese Selbstorganisation könnte Skrjabins persönlichen Gott als höhere Instanz ersetzen.

„Das Geniale steht höher als Gott“, lässt **Friedrich Gorenstein** Skrjabin in seinem Roman¹¹ sagen: „Das Geniale ist die ewige Negation seiner selbst in der Vergangenheit. Es ist der Durst nach Neuem... Die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte des genialen Geistes.“

Skrjabin kann zweifelsohne als solch ein Genie eingestuft werden, denn seine Kompositionen werden von Experten mehrheitlich als innovativ und grenzüberschreitend kommentiert.

Seinerzeit ist über Skrjabin jedoch viel gelästert worden, schreibt Jan Brachmann: „*Schon sein Äußeres mit der extravaganten Bartracht empfanden Zeitgenossen als Kreuzung aus Rassekater und Wilhelm dem Zweiten. Seine Vortragsanweisungen, in denen Worte wie ‚wollüstig‘ und ‚Begehren‘ häufig vorkommen, galten sofort als ‚pornographisch‘. Über den Titel seines Orchesterstücks ‚Poème de l’extase‘ schrieb **Pasternak**, der ihn sonst vergötterte, er rieche doch sehr nach Seifenkiste. Dass Skrjabin sich einer theosophischen Sekte anschloss, dass er über sich selbst verkündete: ‚Ich bin eine Grenze, ein Gipfel, ich bin Gott!‘, und dass er wirklich glaubte, eine Reinkarnation von Jesus Christus zu sein, weil er am 6. Januar vor*

¹¹ Friedrich Gorenstein: Skrjabin. Poem der Ekstase. Aufbau-Verlag GmbH, Berlin und Weimar 1994

150 Jahren – nach julianischem Kalender am 24. Dezember 1871 – in Moskau zur Welt gekommen war, erscheint uns heute als Ich-Besoffenheit.“¹²

Von Phobien, Hypochondrie, Wankelmut, Trunksucht ist die Rede. Ein neurotischer Zwang, sich nach jeder flüchtigen Berührung die Hände waschen zu müssen¹³ – die Liste der psychopathologischen Befunde für Skrjabin war seinerzeit lang, aber aus heutiger Sicht, in Anbetracht seines Lebenswerkes, wenig glaubwürdig. Dem Leumund zum Trotz hat Skrjabin in den 43 Lebensjahren, die ihm gewährt waren, ein Werk hinterlassen, das seinesgleichen sucht und einem wankelmütigen Trinker, Hypochonder und Neurotiker wohl nicht gelungen wäre. Nicht zu vergessen seine überragende Virtuosität als Pianist. Sein Klavierstudium beendete er 1892 mit der „Kleinen Goldmedaille“. Sein Kommilitone **Sergej Rachmaninow** erhielt die „Große Goldmedaille“. Seinen Abschluss im Fach Komposition machte er nicht. Es heißt, dass Konflikte mit seinem Lehrer **Anton Arenski** den Ausschlag für den Abbruch gaben.

¹² <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/zum-150-geburtstag-des-komponisten-alexander-skrjabin-17717042-p2.html>

¹³ https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-komponist-alexander-skrjabin-revolutionaer-einer-neuen.932.de.html?dram:article_id=318220

Skrjabins musikalische Innovationen

Womöglich ist gerade diese Unangepasstheit Skrjabins, seine Weigerung, sich an die vorherrschenden Regeln des zeitgemäßen Komponierens und damit an die Forderungen seines Lehrers zu halten, ein Grund dafür, dass seine Kompositionen so außergewöhnlich sind, und er heute als Erneuerer der Musik gilt.

„Als **Sergej Rachmaninow** die ersten Töne des *Prometheus*¹⁴ hörte, sagte er zu Skrjabin: ‚Ich bin verwirrt: Ich bin mir bewusst, dass dies etwas ganz Bemerkenswertes ist, aber ich kann nicht erklären, warum.‘ Skrjabin antwortete: ‚Es ist alles in der Harmonie‘.“¹⁵

Mit einer neuen Tonalität war Skrjabin seiner Zeit meist weit voraus. Für das Stück „4’33“ von **John Cage** aus dem Jahr 1952 – ein Pianist setzt sich ans Klavier, öffnet den Deckel und macht 4 Minuten und 33 Sekunden lang nichts – schien Skrjabin bereits den Entwurf geliefert zu haben, wenn er schrieb: „Schweigen ist auch Klang. Ich denke, es sind sogar musikalische Werke möglich, die aus Schweigen bestehen.“¹⁶ (→siehe auch 4. Glasperlenspiel: Das FUThARK-Tonsystem)

Die Musikwissenschaftlerin Zofia Lissa hat Skrjabins sogenannte Klangzentrumstechnik – eine atonale Kompositionstechnik – als Vorform der Zwölftontechnik beschrieben. Des Weiteren hat er die Klaviersonate weiterentwickelt, indem er sie zur Einsätzigkeit führte.¹⁷ Mit seinem Interesse an geistig basierten Weltbildern, suchte er nach einem Weg, dieses Geistige in seine Kompositionen einfließen zu lassen. Mit der akademischen Dur-Moll-Tonalität wollte ihm das nicht adäquat gelingen, sodass er sich auf die Suche nach einer neuen Tonwelt machte. Er experimentierte mit neuen Tonleitern, bis ihn seine Berechnungen zu einer Tonleiter mit acht gleichwertigen Tönen führte, aus denen er einen in Quarten geschichteten Akkord kreierte, den sogenannten „mystischen Akkord“.

¹⁴ Gemeint ist das Orchesterwerk *Prométhée. Le Poème du feu*, op. 60)

¹⁵ Alexander Skrjabin und seine mystische Farbenkunst

<https://contrapunkt-online.net/alexander-skrjabin-und-seine-mystische-farbenkunst/>

¹⁶ https://www.deutschlandfunkkultur.de/der-komponist-alexander-skrjabin-revolutionaer-einer-neuen.932.de.html?dram:article_id=318220

¹⁷ <https://www.hebu-music.com/de/musiker/alexander-skrjabin-scriabin.1866/>

Der mystische Akkord

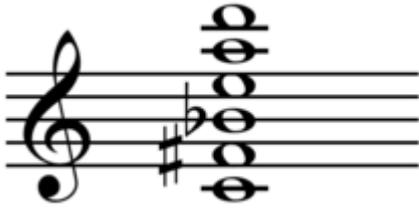


Abbildung 2: Mystischer Akkord

Der mystische Akkord lässt unterschiedliche Deutungen zu:¹⁸

- als Quartenaakkord, der sich aus zwei reinen, zwei übermäßigen und einer verminderten Quarte zusammensetzt.
- als Dominantseptnonakkord mit zweifachem Vorhalt zur Quinte.
- als Dominanttredezimakkord mit fehlender Undezime und tiefalterierter Quinte. Alternativ wird der Akkord zuweilen auch als Dominantsextnonakkord mit tiefalterierter Quint gesehen, dem eine Sexte als harmoniefremder Ton zugefügt ist.
- als „synthetischer Akkord“, der aus den Tönen der akustischen Skala gebildet wird.
- als Dominanttredezimakkord mit fehlender Quint und hochalterierter Undezime.

Das sind zugegebenermaßen Begriffe, mit denen gewiss ein ausgebildeter Musiktheoretiker etwas anfangen kann. Als musikalische Laien und Hausmusiker (zu denen sich die Autoren dieses Glasperlenspiels zählen) ist man damit heillos überfordert. Aber allein diese Mehrfachdeutungen eines einzigen Akkordes zeigen, dass sich Skrjabins Musik nicht so einfach in das übliche Regelwerk der Musik einordnen lässt.

Zumindest Skrjabins späte Kompositionen liegen jenseits der Hörgewohnheiten¹⁹ und stellen für den Otto-Normal-Hörer, der mit Rock & Pop aus dem Radio aufgewachsen ist, auch dann, wenn er sich mit der Musik von Bach, Händel, Vivaldi, Mozart, Beethoven etc. pp. angefreundet hat, eine Herausforderung dar.

Der Musikwissenschaftler und Philosoph Jürgen Stolzenberg schreibt in seinem Text „Esoterik in der Musik der Moderne. Alexander N. Skrjabin“: *„Versucht man, die herausragende Bedeutung von Skrjabins Werk in einem ersten Zugriff zu umreißen, dann lässt sich das*

¹⁸ Gárdonyi-Nordhoff: *Harmonik*. Wolfenbüttel 2002, S. 180 ff.

https://de.wikipedia.org/wiki/Mystischer_Akkord

¹⁹ Adam Jones und Mariko Mitsuyu vom Verein „Einigkeit Nr. 4“, die auf Anfrage dankenswerter Weise den Text unter musiktheoretischen Aspekten beurteilten, sind der Ansicht: *„Nicht ALLE seiner (Skrjabins) Kompositionen liegen jenseits der Hörgewohnheiten‘. [...], sie [die Preludes] sind konventionelle romantische Kompositionen, irgendwo zwischen Chopin und Rachmaninoff. Sogar seine schöne 9. Sonate („Schwarze Messe“) klingt ein bisschen wie Schönbergs „Verklärte Nacht“, also ultra-romantisch (nicht Zwölfton).“*

Folgende sagen: Im Ausgang von dem Werk Frédéric Chopins, Franz Liszts und Richard Wagners gelangte Skrjabin, insbesondere in den Klaviersonaten und Orchesterwerken seiner letzten Jahre, zu einer bis dahin unerreichten Differenzierung und Intensität des musikalischen Ausdrucks und, zeitlich parallel zu Arnold Schönberg, doch völlig selbständig und auf eine ganz andere Weise, zur Überschreitung der Grenzen der Tonalität. ²⁰

Aber Skrjabin wollte mehr! Er wollte nicht nur den Menschen verändern, sondern das ganze Universum beeinflussen. Und dabei wollte er nicht allein auf die Musik setzen, sondern alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel und Künste in Szene setzen. Die deutsch-kolumbianische Musikwissenschaftlerin und Philosophin Teresa Pischacón Raphael fasst dieses Anliegen, um das es bei diesem Glasperlenspiel ursächlich geht, wie folgt zusammen: *„Er träumte – weit über Wagner hinaus – von einem Gesamtkunstwerk, das eigenen Gesetzen folgt, zugleich die Ganzheit des Lebens erfaßt. Die Idee eines ‚Mysteriums‘, worin Poesie, Musik, Drama, Gestik, Tanz, Farbenspiele, ja sogar Düfte im Rahmen einer liturgisch-künstlerischen Handlung in einem halbkugelförmigen Tempel zusammenwirken sollten, ließ ihn bis zu seinem Tod nicht ruhen. Im Glauben, daß Farben und Düfte die musikalischen Eindrücke verstärkten, ließ er ein ‚Farbenklavier‘ konstruieren (zu einem ‚Düfte-Instrument‘ kam es nicht) und die daraus resultierten Farbeffekte nach einer bis ins letzte Detail ausgearbeiteten ‚Partitur‘ auf eine Leinwand projizieren. Allen Tönen wurden dabei bestimmte Symbolwerte zugeordnet...* ²¹

Im Orchesterwerk „Prometheus“ von 1911 wurde Skrjabins synästhetische Vision erstmals realisiert. Der Plan zu einem zweiten multimedialen Werk mit dem Titel „L’Acte préalable“ (Vorbereitende Handlung) signalisiert allerdings ein Aufschieben der eigentlichen Mysteriumsidee. Es blieben von den Plänen zum „Mysterium“ nicht mehr als 53 Seiten musikalische Skizzen und einige Zeilen als Libretto zur „Vorbereitenden Handlung“ zurück. Aus diesem Material gelang es **Alexander Nemtin**, eine dreiteilige sinfonische Dichtung zu fertigen, die 1997, 62 Jahre nach Skrjabins Tod, erstmals in voller Länge aufgeführt wurde.

→ <https://www.youtube.com/watch?v=CsTTYTu0sUY>

²⁰ Jürgen Stolzenberg: Aufklärung und Esoterik. Wege in die Moderne, De Gruyter 2013

²¹ Teresa Pischacón Raphael: Alexander Skrjabin (1872-1915). Klavierkonzert, Prometheus: Das Poem des Feuers, Preludes, Fragilité, Marche funèbre (CD-Booklet)

Skrjabin – der Synästhet

Synästhesie bezeichnet die Kopplung zweier oder mehrerer physisch getrennter Konstellationen der Wahrnehmung. Diese kommt dadurch zustande, dass Sinnesmodalitäten miteinander verflochten sind. Diese Verbindung betrifft die Verknüpfung von Farbe, Temperatur, Ton, Musik oder Räumlichkeit. Nimmt ein bestimmtes Sinnesorgan einen Reiz wahr, dann wird auch ein anderes Sinnesorgan gleichzeitig miterregt.²²

Wenn für Johann **Wolfgang von Goethe** in den Vorstudien zu seiner Farbenlehre, „*das Auge das letzte, höchste Resultat des Lichtes auf den organischen Körper ist, durch welches die Totalität des Innern und Äußern [...] vollendet*“ wird, verlangt das Ohr des Synästheten nach der Harmonie der Töne wie das Auge nach der Harmonie der Farben.²³

Skrjabin wird die Fähigkeit der Synästhesie nachgesagt. Er konnte Tönen Farben zuordnen. Bestimmte Verhaltensweisen, die oft mit einer Synästhesie einhergehen, sind:

- erhöhte Kreativität
- erhöhte Merkfähigkeit
- bessere Vorstellungskraft/Bilderdenken
- bessere Detailwahrnehmung
- verstärkte Sensibilität für Sinneswahrnehmungen
- erhöhte emotionale Empathie

Der russische Ingenieur **Jewgeni Alexandrowitsch Mursin** (1914 – 1970) war sehr von den Ideen, insbesondere von den synästhetischen Vorstellungen Skrjamins angetan. Er entwickelte ein Farbklavier, das er zu Ehren von Alexander Nikolajewitsch Skrjabin den ANS-Synthesizer nannte.

Skrjabin hat damals nicht an tonale Musik gedacht, sondern eine reine synästhetische Musik geschaffen und verwendet. Die Angaben, welche Note welcher Farbe entspricht, stammen von Skrjamins engem Vertrauten und späteren ersten Biographen **Leonid Sabaneev**. Dieser

²² <https://www.studysmarter.de/schule/psychologie/grundlagendisziplinen-der-psychologie/synaesthesie/>

²³ Charlotte von Stein über Goethe, zitiert nach Susanne Blöcker in Ausstellungskatalog „Rausch der Farben“, 2018

überliefert uns folgende Farb-Ton Zuordnungen, bei der jedem Ton eine bestimmte Farbe zugeordnet wird. Diese Angabe wurde im Jahr 1911 publiziert.

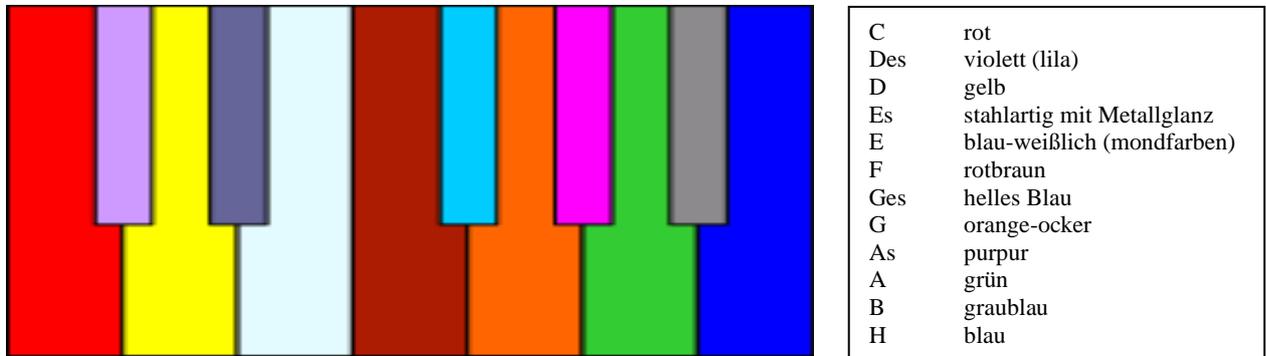


Abbildung 3: Klaviatur mit Ton – Farbe – Zuordnung nach Skrjabin

Diese Zuordnung geht ursprünglich auf die Zeit von **Aristoteles** um 350 v. Chr. zurück. Aristoteles stellte die Behauptung auf, dass die Harmonie der Farben der Harmonie der Klänge ähnelt. Damit wurde die Voraussetzung für einen späteren Vergleich von spezifischem Licht und Tonfrequenzen geschaffen. In der europäischen Wissenschaft wurde dies später umgesetzt.

Ungefähr zur selben Zeit wie Aristoteles erfand **Archytas von Tarent** (→ siehe auch 2. Glasperlenspiel: Das Tongesetz) die Basis für die von Skrjabin später verwendete Skala. Die Erfindung wurde als eine Kombination der beiden wichtigsten Skalen gesehen: die diatonische (Ganzton oder Vollton-Skala) und die enharmonische (Viertel-Ton-Skala).

1704 wurde in einer Abhandlung von **Isaac Newton** zum ersten Mal ein Zusammenhang zwischen den Farben eines Spektrums und den Noten einer Tonleiter hergestellt. In gewissem Sinne war dies ein Rückgriff auf Aristoteles Theorien zu den Ähnlichkeiten von Licht und Ton, wobei Newtons Ideen aber wesentlich aufwändiger und mathematischer angelegt waren.

Die Multimediashow und ihre Wirkung

Skrjabins geplantes letztes, und in jedem Sinne ultimatives Werk, das "Mysterium", war die Begleitmusik zu einer apokalyptischen Feier. Dieses sollte eine Woche dauern (wie die Erschaffung der Welt) und am Fuße des Himalayas (dem nächsten Punkt zum Himmel) stattfinden. Auf idiosynkratische Weise vereinigten sich in dieser Feier jüdisch-christliche, antike, buddhistisch-hinduistische Vorstellungen und Rituale. Westliche Mythen von Sündenfall und Apokalypse vermischen sich mit östlichen von Reinigung, Erleuchtung und zyklischer Wiederkehr.²⁴

Was die Multimediashow betrifft war Skrjabin seiner Zeit voraus. Von den heutigen technischen Möglichkeiten konnte Skrjabin nur träumen. Die künstlerische Kombination verschiedenster Show-Effekte, mit dem Ziel, ein fantastisches Gefühl, einen atemberaubenden Moment an Emotionen beim Betrachter hervorzurufen, haben heute ein Ausmaß erreicht, das kaum noch zu überbieten ist. Als geeignete Elemente werden zu Musik gerne Lasershow-Technik (auch Lasermapping), Pyrotechnik, Videotechnik (auch 3D-Videomapping), LED-Technik, Soundeffekte, Wasserspiele, Artisten... musiksynchron zusammengefügt.



Abbildung 5: Pink-Floyd-Performance „Dark Side of the Moon“

²⁴ <https://www.freitag.de/autoren/thomas-w70/prophet-der-apokalypse>

Bereits in den 1970er Jahren hatten Art-Rock-Formationen wie **Pink Floyd** und **Genesis** ihre Bühnenpräsenz mit Lichtshows, fliegenden Objekten und dramatischen Darstellungen so eindrucksvoll aufgeladen, dass sie dem Konzertbesucher als Gesamtkunstwerk und bleibendes Erlebnis in Erinnerung blieben. Heute sind auch die Shows von **Cirque du Soleil** und sogar von „Schlagerstars“ auf solchem Niveau.

Nichtsdestoweniger sind es nicht diese Top-Multimediashows, die die Rezipienten so in Ekstase versetzen, dass sie die Kontrolle über ihren Körper verlieren. Es waren die Konzerte der **Beatles** und **Rolling Stones**, jeweils vier bzw. fünf Jungs mit Gitarren, Schlagzeug und Röhrenverstärkern, ganz ohne Schnickschnack, die regelrechte Massenhysterien auslösten und insbesondere die Mädchen reihenweise in Ohnmacht fallen und die Kontrolle über ihre Körperfunktionen verlieren ließen.



Abbildung 6: Beatles-Auftritt 1966 in Hamburg

Welche Chance hätte Skrjabin mit seiner Musik, die so gar nicht den Hörgewohnheiten der Massen entgegenkommt, die Menschheit in solch ekstatische Zustände zu versetzen? Und würden diese Zustände tatsächlich das Universum beeinflussen? Wären sie tatsächlich als ein Übergang von der Materie zum Geistigen und als Innovation für das universale Bewusstsein zu werten?

Skrjabins Innovationen sind in der Welt²⁵, spätestens seit sie aufgeschrieben und aufgeführt worden sind. Da sollte es unerheblich sein, ob auch nur ein Mensch in Ekstase fällt oder überhaupt davon Notiz nimmt.

Der Harmoniker **Hartmut Warm** schrieb in seinem beeindruckenden Werk „Die Signatur der Sphären“: *„Der Mensch empfindet die geometrischen Verhältnisse der kleinzahligen Figuren²⁶ als besonders ansprechend bzw. die aus ihnen abgeleiteten musikalischen Intervalle als konsonant, weil sie als Urbilder in seiner Seele angelegt sind.“*

Gemeint ist damit das *„musikalische System, [...] das sich im Verlaufe einer über zweitausendjährigen Entwicklung herauskristallisiert hat, dem der harmonisch-reinen Stimmung mit sieben wohldefinierten Intervallen in einem Oktavraum und 12 darin möglichen Halbtönen.“²⁷*

Ist zu erwarten, dass Menschenmassen jemals so auf Skrjabins Musik reagieren, wie auf Beat, Rock & Roll, Schlager und Blues?

Aber womöglich ist dieses Warten gar nicht erforderlich, allein weil mit eben dieser relativ einfach strukturierten, aber nicht weniger genialen Musik, wie sie die Beatles und ihre Nachfolger, aber auch ihre Vorgänger in die Welt geschmettert haben, so viele Menschen weltweit angesprochen und begeistert wurden, zuweilen bis zur Ekstase. Wohl deshalb, weil bisher keine Musik so vielen Menschen weltweit den „Urbildern in ihrer Seele“ nähergekommen ist.

²⁵ Für den US-amerikanischen Physiker **John Archibald Wheeler** kann erst dann von einer Information mit Bedeutung gesprochen werden, wenn sie registriert ist.

²⁶ Gemeint sind z.B. Dreieck, Quadrat, Pentagon, Sechseck, Achteck...

²⁷ Hartmut Warm: Die Signatur der Sphären. Keplerstern Verlag, 2. erw. Auflage, Hamburg 2004

Glasperlenanordnung

Wie bei den vorangegangenen Glasperlenspielen wird das Glasperlenmuster nach den Regeln des Go-Spiels erzeugt. Als Spielfeld dient ein Schachbrett mit seinen 8x8 Feldern bzw. den 9x9 Schnittpunkten. Wir begrenzen die Anzahl der Go-Steine auf 20 schwarze und 19 weiße. Schwarz eröffnet das Spiel.

Noch einmal soll in Erinnerung gerufen werden, dass bei diesem wie bei jedem Glasperlenspiel nicht um Gewinnen, sondern um das Finden eines gemeinsamen Weges, auch in der Form eines ästhetischen Glasperlenmusters geht.

Auch dies noch einmal als Wiederholung: Beim Go-Spiel geht es darum, durch Umzingeln mit seinen Steinen auf dem Brett Kollektive zu bilden und Gebiete abzustecken. Man bildet sogenannte Ketten lückenlos nebeneinander liegender Steine und muss darauf achten, dass diese Ketten ihre Freiheit behalten, d.h. dass angrenzende Schnittpunkte nicht vollständig von gegnerischen Steinen blockiert werden. Hat eine Kette alle Freiheiten eingebüßt, ist sie „tot“. Sind alle 39 Go-Steine gesetzt, endet das Go-Spiel. Aber wo das Go-Spiel endet, steigt das Glasperlenspiel ein. In unserer Vorstellung steckt zwischen den Frontlinien der schwarzen und weißen Ketten eine implizite Ordnung, die Perlen in allen Farben verborgen hält. Es sind dies unsere sogenannten Disziplinperlen. Alle unbesetzten Schnittpunkte und zudem die Schnittpunkte, die durch die totgestellten Go-Perlen frei geworden sind, können nun durch Disziplinperlen ersetzt werden. Indem nunmehr alle Mitspieler ihre Ideen, Assoziationen und Analogien zum Thema als Perle ins Spiel bringen, wird ein – wenn möglich – lückenloses und harmonisches Perlenmuster kreierte. Der Rand des Spielfeldes bildet dabei keine Grenze. Das Spiel ist wie das Universum grenzenlos!

Anhang 1: Disziplinperlen: Assoziationen und Analogien

Legende:		
Perlenfarbe	Disziplin	
infrarot (farblos)	Transzendenz	
rot	Philosophie	
orange	Mathematik, Numerologie, Geometrie	
gelb	Sonstiges (Literatur, Kunst u.a.)	
grün	Mythologie und Religion (Kabbala, Daoismus, Zen u.ä.), Mystik	
blau	Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Biologie, Kosmologie u.a.)	
indigo	Psychologie	
violett	Musik	
ultraviolett (farblos)	Transzendenz, Metaphysik	
Orange Perle	Mathematik, Numerologie, Geometrie	Bezüge, Assoziationen, Analogien
1.	Hartmut Warm	Schweizer Autor, *1956, Programmierer, Bauingenieur, Harmoniker (siehe Fußnote)
Blaue Perle	Naturwissenschaften	Bezüge, Assoziationen, Analogien
1.	Plancksches Wirkungsquantum	Das plancksche Wirkungsquantum hat einen Wert von: $h = 6,626 \cdot 10^{-34}$ Js und ist eine fundamentale Naturkonstante. Es tritt bei der Beschreibung von Quantenphänomenen auf, bei denen physikalische Eigenschaften nicht jeden beliebigen kontinuierlichen Wert, sondern nur bestimmte diskrete Werte annehmen können, die immer nur Vielfache von h sind. Erst bei Überschreitung von h werden physikalische Wirkungen ausgelöst.
2.	Jewgeni A. Mursin	Russischer Ingenieur, Erfinder des ANS-Synthesizers
3.	Aristoteles	384 bis 322 vor Christus, antiker griechischer Philosoph, Wissenschaftler, Biologe, Physiker.
4.	Archytas von Tarent	Geb. zwischen 435 und 410 v. Chr.; gest. zwischen 355 und 350 v. Chr.), antiker griechischer Philosoph, Mathematiker, Musiktheoretiker, Physiker, Ingenieur, Staatsmann und Feldherr.
5.	Isaac Newton	1643 – 1727, englischer Physiker, Mathematiker und Astronom und einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler der Geschichte. NEWTON entdeckte die Gravitation als universelle Kraft, die das Sonnensystem zusammenhält. Er fand die Grundgesetze der Mechanik und führte die Begriffe Kraft und Masse ein, entdeckte

		die Farberlegung des Lichtes und erklärte optische Erscheinungen mit seiner Korpuskeltheorie. In der Mathematik leistete NEWTON einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung der Differenzialrechnung.
6.	John Archibald Wheeler	Von einer sinnvollen Information mit Bedeutung kann erst dann gesprochen werden, wenn sie registriert, also aufgezeichnet ist.
7.	Wilhelm Ostwald	Wilhelm Ostwald (1853-1932), deutschbaltischer Chemiker, (Nobelpreis 1909) Ostwald entwickelte eine Farbenlehre, wobei es ihm in erster Linie um eine Normierung von Farben ging. Die dabei eigens hergestellten Farbkästen nennt er <i>Farborgeln</i> , da er die Farbtöne mit Musiktönen vergleicht. https://www.wilhelm-ostwald-park.de/die-kleine-farborgel
Rote Perle	Philosophie, Politik	Bezüge, Assoziationen, Analogien
1.	Georg Wilhelm Friedrich Hegel	1770 – 1831, deutscher Philosoph, wichtigster und letzter Vertreter des deutschen Idealismus, Begründer der Grundgesetze der Dialektik.
2.	Arthur Schopenhauer	1788 – 1860, deutscher Philosoph und Hochschullehrer. Schopenhauer entwarf eine Lehre, die gleichermaßen Erkenntnistheorie, Metaphysik, Ästhetik und Ethik umfasst. Er sah sich selbst als Schüler und Vollender Immanuel Kants, dessen Philosophie er als Vorbereitung seiner eigenen Lehre auffasste.
3.	Friedrich Nietzsche	1844 -1900, deutscher klassischer Philologe und Philosoph. Nietzsche sprengte sowohl mit seinem Denken als auch mit seinem Stil bis dahin gängige Muster und ließ sich zunächst keiner klassischen Disziplin zuordnen.
4.	Wladimir Gurewitsch	Russischer Philosoph und Musikwissenschaftler
Gelbe Perle	Literatur, Kunst	Bezüge, Assoziationen, Analogien
1.	Friedrich Gorenstein	1932-2002, russ. Schriftsteller und Drehbuchautor, siehe Fußnote
2.	Leonid Sabaneev	1881 -1968, russ. Schriftsteller, Skryabin Biograph und Vertrauter, Farb-Ton-Zuordnungen für den ANS-Sythesizer
3.	Saul Bellow	kanadisch-amerikanischer Autor (1915-2005) lässt in seinem Roman „Der Regenkönig“ König Dahfu sagen: „Die Einbildung ist eine Naturkraft. Genügt das nicht, um einen Menschen in Ekstase geraten zu lassen? Einbildung! Einbildung! Einbildung! Sie verwandelt zu Wirklichkeit.“
Grüne Perle	Religion, Mythologie	Bezüge, Assoziationen, Analogien
1.	Meister Eckhart	1260 -1328, deutscher Theologe und Philosoph. Als Jugendlicher trat Eckhart in

		den Orden der Dominikaner ein, in dem er später hohe Ämter erlangte. Mit seinen Predigten erzielte er nicht nur bei seinen Zeitgenossen eine starke Wirkung, sondern beeindruckte auch die Nachwelt.
2.	Helena Blavatsky	1831 -1891, russlanddeutsche Okkultistin. Gründete 1875 mit Henry Steel Olcott die Theosophische Gesellschaft.
3.	Upanishaden	Sammlung philosophischer Schriften des Hinduismus und Bestandteil des Veda. Sie wurden zwischen 700 und 200 v. Chr. niedergeschrieben.
Indigo Perle	Psychologie	Bezüge, Assoziationen, Analogien
1.	Synästhesie	Kopplung zweier oder mehrerer physisch getrennter Konstellationen der Wahrnehmung → siehe lfd. Text
2.	Johann Wolfgang von Goethe	Vorstudien zur Farblehre: „Farben und Licht stehen zwar untereinander in dem genauesten Verhältnis, aber wir müssen uns beide als der ganzen Natur angehörig denken, denn sie ist es ganz, die sich dadurch dem Sinne des Auges besonders offenbaren will.“
Violette Perle	Musik	Bezüge, Assoziationen, Analogien
1.	Sergej Rachmaninow	1873 – 1943, russischer Pianist, Komponist und Dirigent.
2.	Andrej Arenski	1861 -1906, russischer Komponist, Dirigent und Pianist. Lehrer von Rachmaninow und Skrjabin
3.	John Cage	1912 -1992, US-amerikanischer Komponist und Künstler. Mit seinen mehr als 250 Kompositionen, die häufig als Schlüsselwerke der Neuen Musik angesehen werden, gilt er als einer der weltweit einflussreichsten Komponisten des 20. Jahrhunderts. Hinzu kommen musik- und kompositionstheoretische Arbeiten von grundsätzlicher Bedeutung.
4.	Alexander Nemtin	1936-1999, russischer Komponist und zählte zu den Pionieren der Elektronischen Musik in der Sowjetunion.
5.	Pink Floyd	1965 gegründete englische Rockband. Mit ihrer Musik und der visuellen Gestaltung ihrer Platten und Bühnenauftritte schuf sie einen neuartigen Stil. Mitglieder: Syd Barrett, Roger Waters, Richard Wright, Nick Mason, ab 1968 David Gilmour für Syd Barrett
6.	Genesis	1967 gegründete britische Art-Rockband Mitglieder: Peter Gabriel, Steve Hackett, Tony Banks, Phil Collins und Mike Rutherford
7.	Cirque du Soleil	Entertainment-Unternehmen aus Montréal in Kanada.

		Das Unternehmen wurde 1984 von dem Straßenkünstler Guy Laliberté unter Assistenz von Daniel Gauthier und Gilles Ste-Croix gegründet. Es beschäftigt weltweit etwa 5000 Menschen, davon etwa 1300 Artisten aus etwa 50 Ländern. Cirque du Soleil zeigt Shows, deren Hauptaugenmerk auf Artistik, Theaterkunst und Livemusik liegt.
8.	The Beatles	aus Liverpool stammende britische Beat-Band in den 1960er Jahren. Mit mehr als 600 Millionen – nach Schätzungen ihrer Plattenfirma EMI sogar mehr als einer Milliarde – verkauften Tonträgern ist sie die erfolgreichste Band der Musikgeschichte. Mitglieder: John Lennon, Paul McCartney, George Harrison, Ringo Star (anfangs Tony Sheridan und Pete Best)
9.	The Rolling Stones	1962 in England gegründete Rockband. Sie zählt zu den langlebigsten und kommerziell erfolgreichsten Gruppen in der Rockgeschichte. Langjährige Mitglieder: Mick Jagger, Keith Richards, Brian Jones, Bill Wyman, Charly Watts, später Mick Taylor und Ron Wood
farblose Perle	Transzendenz, Metaphysik	Bezüge, Assoziationen, Analogien

Alle **Hervorhebungen** im Text durch den Autor

Anhang 2: Das Go-Perlen-Muster

